

ONOMASTICKÉ PRÁCE

Svazek 4.

SBORNÍK ROZPRAV
K SEDMDESÁTÝM NAROZENINÁM
univ. prof. PhDr. IVANA LUTTERERA, CSc.

Uspořádali a recenzovali
Libuše Olivová-Nezbedová, Rudolf Šrámek a Milan Harvalík

ÚSTAV PRO JAZYK ČESKÝ AV ČR
PRAHA 2000

Jürgen Udolph (Göttingen)

A. L. SCHLÖZER UND DIE SLAVISCHE NAMENFORSCHUNG

Die bisherigen Untersuchungen des Wirkens und der Wirkung A. L. Schlözers haben zur Frage, wie der deutsche Gelehrte die *Namenforschung* zur Stütze seiner Thesen verwendet hat, nach meiner Kenntnis bisher geschwiegen (man vergleiche vor allem die am Ende dieses Beitrags verzeichnete Literatur). Das jedenfalls ergab die Durchsicht derjenigen Materialien, die mir in Göttingen zugänglich waren¹⁾.

In meinem Beitrag beschränke ich mich bewußt auf von Schlözer behandelte slavische Namen. Es wäre durchaus reizvoll, z.B. Schlözers Beiträge zu Fragen der finno-ugrischen Onomastik und Etymologie einzubeziehen. Ich verweise hier nur in aller Kürze auf die Bemerkungen zu Fenno-Ugrica, die z. B. in Schlözers Probe russischer Annalen (S. 101ff.) recht zahlreich begegnen, sowie auf seine Bedeutung für die Finno-Ugristik²⁾. Auch aus turkotatarischer Sicht hat Schlözer wichtige Etymologien zu bieten. Im Zentrum meiner Bemerkungen soll jedoch die Slavistik stehen.

Die wissenschaftliche Namenforschung basiert auf genauer Kenntnis der historischen Lautlehre der einzelnen Sprachen und Dialekte, weiter auf Erkenntnissen der Indogermanistik, der Finnougristik, der Turkologie und anderer Zweige, was die anzusetzenden Lautveränderungen der vorhistorischen Epochen einzelner Sprachen betrifft, ferner auf genauen Untersuchungen der Dialektologie, Morphologie, auf Wortschatzarbeiten und -sammlungen. Es empfiehlt sich daher, in aller Kürze Schlözers Ansichten zu diesem Arbeitskatalog darzustellen.

So äußerte er zur Wörterbucharbeit: notwendig sei "... die Untersuchung der slawonischen Mundarten. Es ist eine bekannte Sache, daß sehr oft Wörter, die sich aus der einen Mundart gänzlich verloren haben, in der andern noch übrig sind"³⁾. An der Verwandtschaft einzelner Sprachen untereinander ist jedoch nicht zu zweifeln, Schlözers Devise lautet: die Beobachtung "führt ihn (den Lernenden - A.L.) auf die Stammwörter aller dieser Sprachen zurück, sagt ihm die Regeln, wodurch solche im Munde des Slaven so große Veränderungen erlitten: mitten durch diese Veränderungen hindurch wird er seine Sprache finden, und ein unkenntlich Wort wie einen alten Bekannten ... mit Hilfe dieser Regeln wiedererkennen"⁴⁾. Diese moderne, indogermanistisch anmutende These findet sich bei Schlözer des öfteren: "Bei unserer

¹⁾ Außerhalb von Göttingen vorhandene Literatur konnte ich leider nicht berücksichtigen.

²⁾ Vgl. die in der Literatur genannten Beiträge von J. v. Farkas, L. Hüfner und G. Stipa.

³⁾ Schlözer, *Russland*, S. 56.

⁴⁾ Schlözer, *Russ. Sprachlehre*, zitiert nach Lauch, S. 279.

heutigen Sprachenkunde befremden uns diese Ähnlichkeiten (in den verschiedenen Sprachen) nicht mehr; wir wissen einmal, dass alle Sprachen, in ihre Monaden aufgelöst, noch Spuren ihres gemeinschaftlichen Ursprungs haben⁹⁵.

G. Mühlpfordt hat daraus gefolgert: "Schlözers vergleichende Wortlisten zum Beweis der Verwandtschaft zwischen Russisch/Altislawisch, Griechisch, Latein und Deutsch sind ein frühes Zeugnis der Indogermanistik"⁹⁶. Sogar in dem Vergleich einzelner indogermanischer Sprachen untereinander hat Schlözer schon das Richtige getroffen: "Eine solche Ähnlichkeit findet sich wirklich noch zwischen dem Kymrischen und Litauischen"⁹⁷. An gleicher Stelle hat er auch die logische Konsequenz gezogen: "Vernünftig aber sind diese einzelnen übereinstimmenden Töne Übersette aus der Ursprache, aus der alle europäischen Sprachen geflossen sind".

Aber nicht alle Sprachen, die Ähnlichkeiten miteinander haben, sind auch verwandt. Bei Schlözer heißt es dazu: "Man lege mir 100 russische Namen und Wörter vor; ich verpflichte mich mit den bekannten Manipulier-Künsten ... von allen 100, ähnliche Töne im Malayschen, Peruanischen und Japanischen zu finden, aber wozu frommen diese Spielereien?"⁹⁸.

Die Verwandtschaft der Sprachen untereinander beruht auf gemeinsamen Erbe. Auch dieses hat Schlözer erkannt und zu dem ebenfalls erkennbaren Differenzierungsprozess geäußert: "Die mehreren 100 Sprachen in der Welt sind ein Werk der Natur und der Zeit, nicht jenes Turnbaues (zu Babel)"⁹⁹. Nach Schlözers Ansicht muß man am Material orientiert vorgehen: "Ich aber, der warm aus Michaelis hebräischer Schule herkam, deren erster Gedanke war, wenn im Hebräischen ein Wort nur einmal oder doch sehr selten vorkommt, und seine Bedeutung daher ungewiß ist, so such es in den verwandten Dialekten auf, fing im folgenden Jahr 1763 ... ein Studium der slavischen Mundarten an"¹⁰⁰. Dabei erkennt er bereits gewisse Gesetzmäßigkeiten: "Die Wortforschung hat ihre Regeln, ihre Grundsätze, ihr System ... Hier sind bloß zur Probe einige solcher Regeln: ... Die Ähnlichkeit der Wörter muß sichtbar oder

⁹⁵ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 316.

⁹⁶ Mühlpfordt, Völkergeschichte, S. 30.

⁹⁷ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 30.

⁹⁸ Nestor, T. 2, S. 303. Die immer wieder vorgebrachten Versuche, mit dieser Methode Verwandtschaftsbeziehungen zwischen unterschiedlicher Sprachkreise zu beweisen, erfahren damit eine deutliche Abfuhr. Nur am Rande sei erwähnt, daß mit Hilfe dieser Methode (Vergleich zwischen finno-ugrischen Dialekten an der Wolga und Maya-Sprachen in Amerika) auch der zeitweise sehr populäre E. v. Däniken seine Thesen zu stützen versuchte.

⁹⁹ Weltgeschichte nach ihren Hauptteilen ..., Göttingen 1785, S. 149; zitiert nach Wesendonck, S. 252.

¹⁰⁰ Schlözer, Leben, S. 118.

wenigstens ihre Veränderung analogisch sein. Es ist wahr, die Buchstaben ändern sich, indem sie aus einem Zeitalter, aus einem Lande, aus einer Sprache in die andere übergehen: allein sie ändern sich nach Gesetzen, die durch Induktion aus Beispielen vieler andern Sprachen erwiesen werden können und müssen. Das *h* wird in *s* verwandelt ..."¹¹¹.

Mit Hilfe dieser Methode konnte Schlözer - natürlich nicht ohne Fehler¹²¹ - tiefer in die Vorgeschichte der Völker und Sprachen eindringen. Sein Vorgehen wird von Bräker heute wie folgt beurteilt: "Die Sprachvergleichung gab ihm Aufschluß über die Sprachverwandschaft und den Ursprung der Völker"¹²², und weiter: "Durch die Vergleichung der Sprachen war es ihm möglich, noch weiter zurückzugehen ... Danach gehörten sie (die Slaven, J.U.) zu derjenigen 'Klasse von Völkern, die vom Kaspischen Meer an in geradem Stück durch Kleinasien bis nach Europa herübergewohnt und sich zwar schon früh getrennt, doch deutlich Spuren ihres gemeinschaftlichen Ursprungs, behalten haben' ... Damit hatte Schlözer alles aus dem ihm vorliegenden Sprachmaterial herausgeholt, was zu dieser Zeit herauszuholen war"¹²³.

Ein Mittel dazu waren für Schlözer die Namen und ihre Deutung. So äußert er an einer Stelle: "Sage und Fabel sind ... durch Zusätze, mit Vorsatz oder zufälliger Weise, vermehrt, verschönert, gestellt worden ... Ein Mittel haben wir, diesen historischen Fond von einer Sage manchmal wieder zu finden"¹²⁴. - *Nomina propria* ... Wir haben unerwartete Beispiele von der Vivacität oder Lebensdauer uralter Namen ..."¹²⁵.

Im selben Atemzug warnt er jedoch auch: "Aber schade, diese *Nomina propria* sind auf ihrer Wanderschaft durch die Jahrhunderte und Annalen einer Menge von Gefährten preisgegeben"¹²⁷. Und an anderer Stelle: "... Namen; wer darf es wagen, sie nach Jahrhunderten entziffern zu wollen!"¹²⁸.

¹¹¹ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 108; zitiert nach Lauch S. 278 und Wesendonck S. 257f.

¹²² Seine richtige Feststellung, daß "Alle Beweise, die aus dem bloßen Gleichlaut gewisser Namen hergenommen werden, sind sehr unzuverlässig, wenn sie nicht von stärkeren unterstützt werden", hat er selbst nicht immer eingehalten.

¹²³ Bräker, S. 56.

¹²⁴ Edda., S. 46.

¹²⁵ Wie recht Schlözer damit hat, konnte erst vor wenigen Jahren am Fall der Rautenfängersage aufgezeigt werden: J. Udolph, Zogen die Hamelner Ausiedler nach Mähren? Die Rautenfängersage aus namenkundlicher Sicht, Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte 69, 1997, S. 125 - 183.

¹²⁶ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 106f.

¹²⁷ Edda.

¹²⁸ Nestor, T. 2, S. 38. Ausnahmen machen nach Schlözer nur "solche Namen, die ihr

Schlözer

In diesem Zusammenhang hat Schlözer aber bereits auf den wichtigen Unterschied zwischen *Nomen proprium* und *Nomen appellativum* hingewiesen und erkannt, daß das eine in das andere übergehen kann: "Allein wie gewöhnlich ist es nicht, daß aus *Nominibus appellativis* propria werden, und ein allgemeiner Name einem besonderen Volke, oder umgekehrt, eigen wird?"¹⁹

Im folgenden möchte ich nun anhand einzelner Namendebnungen Schlözers aufzeigen, welchen Stand die slavische Namenforschung um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert erreicht hatte. In den Anmerkungen werde ich - sofern das notwendig ist - in aller Kürze heute abweichende Deutungen erwähnen und auf moderne Darstellungen verweisen.

Zum Namen des *Banal* bemerkt Schlözer richtig: "*Banatus* kann wohl nicht von dem Slavischen *Pan* kommen"²⁰. Korrekt sieht er in der "*Bělaja* (Tat. *Ak-ladl*)" einen "Weißfluß"²¹ und in dem Ortsnamen "*Běloburg* ... die Weiße Stadt"²². Treffend auch seine Feststellung "Nestor ward am 'weißen See' (*Belozero*) im Nowgorodischen Gebiete geboren"²³.

Im Fall des Flußnamens *Berezina* hatte Schlözer gemeint: "... er (hat) höchst wahrscheinlich dem Dnjepr den bei den ältesten Griechen und Römern gewöhnlichen Namen *Borysines* verschafft ..."²⁴ und damit eine bis heute anhaltende Diskussion mit ausgelöst²⁵.

Richtig hat Schlözer den Namen *Bogoljubskoj* mit "Theophilus" übersetzt²⁶, ebenso berechtigt hat er die Verbindung zwischen den Namen *Bulgar* und *Wolga* bezweifelt: "*Bulgar* und *Wolga* ist ja sichtbar einerlei! - Hier nimmt man ernstlich ohne Beweis an, daß die Bulgaren ihren Namen von der Wolga haben; ein Satz, den mehrere Gründe nicht nur zweifelhaft, sondern auch unwahrscheinlich, machen"²⁷.

ursprüngliches Appellativ, sozusagen, noch an der Stirne tragen ..." (Ebda., S. 39).

¹⁹ Schlözer, Annalen, S. 74.

²⁰ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1771, S. 391; vgl. V. A. Nikonov, *Kraskij etimologičeskij slovar'*, Moskva 1966, S. 43.

²¹ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 286.

²² Allgemeine Nordische Geschichte, S. 511.

²³ Schlözer, Annalen, S. 24.

²⁴ Briefwechsel I, S. 322.

²⁵ Vgl. V. A. Nikonov, op. cit., S. 51f.; J. V. Okupšičkov, *Iz gidronimiki (Reki Berezina i Borsifen)*, *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 24, 1974, S. 277 - 292 und zum Namen des *Borysines* W. P. Schmid in: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde*, 2. Aufl., Bd. 5, Berlin-New York 1986, S. 506.

²⁶ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 218.

²⁷ Schlözer, Annalen S. 65; die Wolga ist noch in jüngerer Zeit ebenso falsch mit dem poln. Flußnamen *Biłoga* verbunden worden (vgl. J. Udolph, *Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alturopäischen Hydronymie*, Heidelberg 1990, S. 69ff., vgl. auch ebda.

Nicht zu widerlegen sind auch die Bemerkungen über *Bulgarien* ("Den Namen hat das Land unstreitig von den alten Bulgaren ..."²⁸) und den Personennamen *Dolgorukoj* ("Longimannus"²⁹, bzw. *Dolgorukoj* oder Langhand"³⁰). Ebenso trifft Schlözers Bemerkung über *Dorpar*: "Jaroslav baute *Dörp*, und nannte es nach seinem Taufnamen *Jurjev* oder *Georgenstadt*"³¹. Auch den Namen der ostslavischen *Derevlane* hat Schlözer zutreffend etymologisiert: "... ihr Name bedeutet Waldlaute"³², "von *derevo*, arbor, lignum", und seine Verbindung "... mit dem *pago slauico Drevan* ... in dem Lüneburgischen Striche von Hitzacker bis zur Alten Mark"³³ ist absolut zutreffend³⁴. Richtig sind auch der Ortsname *Gorodok* ("Die Stadt *gorod* oder *gorodok* heißt die Stadt 'urbs' ..."³⁵), der Name *Krain* ("Es ist die Ecke, slavon. *kraj*, ora, extremitas, margo; *krainy*, extremus"³⁶) und der Name der *Lausitz* erklärt: "Und eben so nennen auch die Oberlausitzer die Niederlausitzer *Laschizi*, weil sie in sumpfigen Gegenden wohnen"³⁷.

Den immer wieder diskutierten Völkernamen russ. *Nemec* "Deutscher" stellt Schlözer zu russ. "*niem*, stumm, d. i. Menschen, die gegen uns stumm sein müssen, weil sie unsere, und wir nicht ihre Sprache, nicht verstehen"³⁸. Diese Deutung wird im allgemeinen anerkannt³⁹, sie ist auf jeden Fall fundierter als der Versuch einer Verbindung mit dem keltischen Namen *Nemetes*⁴⁰.

Überzeugend ist auch seine Erklärung des Namens *Novgorod* (am Ilnen-See): "Sehr alt muß die Stadt sein; denn *Novgorod* (Neustadt) setzt ein *Stargard* (Altstadt)

S. 218f. zur *Wolga*, sowie ders., *Wolga - Ojse/Olza - Elze*. Ein Nachtrag, *Acta onomastica* 36 (Gedenkschrift V. Šmilauer), 1995 [1996], S. 249 - 261).

²⁸ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 240.

²⁹ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 218.

³⁰ Weltgeschichte, Bd. II, S. 91.

³¹ Ebda., S. 57; vgl. auch M. Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch* (REW), Bd. 3, Heidelberg 1958, S. 473.

³² Allgemeine Nordische Geschichte, S. 510.

³³ Nestor, T. 2, S. 84.

³⁴ Vgl. Vasmer, REW, Bd. 1, Heidelberg 1953, S. 341.

³⁵ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 512.

³⁶ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 231.

³⁷ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 654.

³⁸ Nestor, T. 2, S. 61.

³⁹ Vgl. Vasmer, REW, Bd. 2, S. 211f.

⁴⁰ Vertreten von O. Kronsteiner, *Sind die slowene "Die Redenden" und die nemci "Die Stummen"?* Zwei neue Eymologien zum Namen der Slawen und der Deutschen, Sprache und Name in Österreich. Festschrift f. W. Steinhauser. Wien 1980, S. 339 - 361 (Schon früher abgelehnt von Vasmer, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, Bd. 2, S. 212, jetzt auch von K. Müller, *Zeitschrift für Slawistik* 30, 1985, S. 147f.

VORAUSS⁴¹¹)

Sichere Kenntnis der slavischen Sprachen verrät auch die Etymologie des Namens der "Polaben, d. i. Anwohner der Elbe (Slav. *Labja*)⁴¹²). Auch der Name der Polen wird richtig gedeutet: "Dies' *Pol* aber bietet der Herr Prof. (Schlözer, J. U.) von *Pole*, welches in allen slavischen Dialekten eine Ebene bedeutet"⁴¹³). "*Polen* heißt ein ebenes flaches Land"⁴¹⁴).

Der geschulte Blick Schölzers erkennt auch bereits Fehler, die der Nichtbeachtung der historischen Überlieferung eines Ortsnamens entstammen: "Gleich darauf sieht, *Pszkowskoje Ozero* bedeute den 'Hundsee', da doch dieser See von der Stadt *Pleskow*, auf russisch *Pschow*, den Namen hat"⁴¹⁵).

Den umstrittenen Namen der *Russen*, der in der Diskussion um die "Normannentheorie" eine so große Rolle gespielt hat, behandelt Schölzer nüchtern und m. E. überzeugend: Er erwähnt finn. *Ruoosi* "Schweden", esn. *Roosi* (*Roods*) *Ma* "Schweden", und bemerkt: "Die nächste Küste, die ihnen gegenüberlag, war die von Upland: diese heißt noch, wie vor vor Alters, *Roslagen*"⁴¹⁶). Da Völker gern den Namen eines Nachbarvolkes auf andere Völker oder Stämme übertragen, ist diese Deutung nach wie vor überzeugend. Schölzer stützt seine These mit guten Vergleichen; er weist auf franz. *Allemaigne* für ganz Deutschland und das bei den Spaniern geläufige *Florida* für ganz Nord-Amerika hin.

Schölzers sprachwissenschaftliche Beobachtungen verdienen auch heute noch Beachtung. So äußert er zu dem leidigen Problem des Verhältnisses zwischen *Slawe* und *Sklave*: man fand dabei, daß auch die Griechen *Δακῶτες*, nicht *Δακῆτες* schreiben (denn auch diese haben kein Wort in ihrer Sprache, daß mit *δα* anfängt, wohl *αρκήτιος* etc.) ...⁴¹⁷). Mit dieser knappen Bemerkung hat Schölzer aus den sprachlichen Gegebenheiten den absolut richtigen Schluß gezogen. Zu bedauern ist nur, daß diese Erkenntnisse bis in unser Jahrhundert hinein nicht immer die Aufmerksamkeit erhielten, die sie verdient hätten. Dabei ist Schölzer durchaus selbstkritisch und fordert, keiner Autorität - auch ihm selbst nicht - vorbehaltlos zu vertrauen, "sondern man prüfe und beweiße"⁴¹⁸).

Aber häufig fand Schölzer schon den richtigen Weg zur Lösung etymologischer Probleme. So urteilt er zur These "des Namens *Unger* von dem slavon. *u gor*,

⁴¹¹) Schölzer, *Annalen*, S. 58.

⁴¹²) Allgemeine Nordische Geschichte, S. 333.

⁴¹³) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 653f.

⁴¹⁴) *Osford*, S. 10.

⁴¹⁵) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 92.

⁴¹⁶) Nestor, T. 2, S. 179.

⁴¹⁷) Allgemeine Nordische Geschichte, S. 221.

⁴¹⁸) Zitiert nach Lauer, S. 638.

'Anwohner der Berge'" zurecht: sie "ist erweislich falsch"⁴¹⁹).

Andererseits folgte Schölzer der auch heute noch vielfach vertretenen, aber aus verschiedenen Gründen nicht haltbaren⁴²⁰) Auffassung, die Slaven seien "die *Venedi*"⁴²¹) des Plinius und Tacitus"⁴²²). Allerdings bemerkt Schölzer richtig weiter: "... daß sie (die Slaven, J. U.) auch tiefer in das eigentliche Rußland hinein gewohnt haben, zeigt die finnische Sprache, die noch heut zutage die Russen unter keinem andern Namen als *Wenaelainen* kennt"⁴²³).

Im Einklang mit heutigen Auffassungen⁴²⁴) übersetzt Schölzer den Ortsnamen *Slawopol* als "Kreuzstadt"⁴²⁵) und moniert in der Rezension einer Arbeit von J. S. Semler mit Recht den Fehler "der *Tschudskoi Ozero*, welcher dem Peipus-See beigelegt wird, (wird) durch 'bewundernswürdiger See' übersetzt, da doch dieser Name das Andenken der *Tschudi* erhält"⁴²⁶). In der Bezeichnung der finnischen Bevölkerung *Cud'* steht Schölzer slavisch *čud'*, *čudj* usw.: "*Cud'* ist ein slavonisches Appellativum, und bedeutet jeden Fremden"⁴²⁷), eine Auffassung, die auch heute noch diskutiert wird⁴²⁸). Richtig übersetzt Schölzer auch den Namen der *Uskoken*, "daher sie auf kranisch *Uskoke* 'Überläufer' genannt werden"⁴²⁹).

Zu dem im Ostslavischen häufigen Terminus *volok* "Schleppstelle zwischen zwei Flüssen" heißt es bei Schölzer zu treffend: "In dem flußreichen Rußland müssen solcher *Woloke* sehr viele sein ..."⁴³⁰). Eine auf neueren Materialien aufbauende Kartierung⁴³¹) bestätigt fast 200 Jahre später Schölzers Vermutung. Seine Bemerkungen "Im Pskover Gouvernement liegt ein Städtchen *Zawoloczje*. - In der Novgoroder Provinz

⁴¹⁹) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1770, S. 462.

⁴²⁰) Dagegen sprechen u. a. die spät slavisierten Gewässernamen Polens, vgl. J. Udolph, Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, Heidelberg 1990, S. 325 - 330.

⁴²¹) Zu diesem, nicht nur in Polen bezeugenden Völkernamen vgl. W. P. Schmid, Der Namenhorizont im germanischen Osten: *Suebi* und *Venedi*. In: Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil 2, Göttingen 1992, S. 190 - 202.

⁴²²) Schölzer, *Annalen*, S. 62.

⁴²³) Ebd., vgl. auch M. Vasmer, *Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde*, hrsg. v. H. Bräuer, Bd. 2, Berlin-Wiesbaden 1971, S. 741.

⁴²⁴) Vgl. Vasmer, *REW*, Bd. 3, Heidelberg 1958, S. 3.

⁴²⁵) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 227.

⁴²⁶) Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 92.

⁴²⁷) Allgemeine Nordische Geschichte, S. 493, Anm.

⁴²⁸) Vgl. Vasmer, *REW*, Bd. 3, Heidelberg 1958, S. 352.

⁴²⁹) Allgemeine Nordische Geschichte, S. 232.

⁴³⁰) Nestor, T. 2, S. 42.

⁴³¹) J. Udolph, in: Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit, Teil 4 (= Abhandlungen d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-hist. Klasse, 3. Folge, Nr. 156), Göttingen 1987, S. 599 - 606.

ist *Wysznei* (Ober-) *Voloczek*, vordem bloß *Volok* genannt ...⁶²⁾, zeigen darüber hinaus, daß er mit der slavischen Wortbildung vertraut ist.

Auch bei der Diskussion um den oberösterreichischen Ortsnamen *Windischgarsten* ist ihm zu folgen. Schlözer kritisiert die Etymologie aus dem Deutschen mit den Worten "Warum nicht lieber nach der Slavischen?"⁶³⁾. Allerdings ist seine Deutung aus "gorod, grad" 'eine Stadt', oder überhaupt 'ein umzäunter Ort'⁶⁴⁾ in diesem Fall nicht zurettend⁶⁵⁾.

Richtig etymologisiert Schlözer jedoch die "... *Wojewoden* (Heerführer oder Herzoge, von *woi* 'die Truppen', und *wodit'* 'anführen')"⁶⁶⁾ und verbindet den Namen der *Wolachen* zurettend zunächst mit dem Balkan: "... Ihr Name ... noch jetzt ist er in dem Namen der *Walachei* übrig"⁶⁷⁾.

Auch zu der immer wieder unstrittenen Frage des Einflusses der Waräger auf die russische Staatsgründung hat Schlözer beigetragen. Der wichtigste Punkt ist für ihn dabei offenbar ein sprachliches Faktum: "...; man erinnere sich der vielen Eigennamen, die in den ersten Saec. vorkommen, und deren rein germanischen Klang niemand verkennen kann"⁶⁸⁾, man findet "durchaus nichts slavonisches, noch weniger etwas finnisches"⁶⁹⁾, zu einzelnen Namen heißt es bei Schlözer: "*Igor* ist *fyar* oder *hywar*"⁷⁰⁾; "Selbst *Rurik* ist ein gotischer Name. *Roric*, ein Däne, kommt in den *Annal. Bertin.* ad ann. 835 vor"⁷¹⁾; "*Rurik*, *Sineus*, *Trywor*: lauter echt germanische, und besonders altschwedische Mannsnamen ..."⁷²⁾; schließlich die etymologisch nicht korrekte Bemerkung: "*Oleg* ... ist unstreitig der uralte, und jetzt noch bei Schweden und Dänen allgemein gebräuchliche Name *Olof*, *Olan*"⁷³⁾; an nordgermanischer Herkunft des Personennamens besteht jedoch kein Zweifel⁷⁴⁾.

Schlözer war sich durchaus bewußt, daß diese Etymologien in Rußland auf Ablehnung stoßen würden und daß dadurch das nordgermanische Element bei der Staatsgründung - einer falsch verstandenen Vaterlandsliebe zum Trotz - unterstrichen

⁶²⁾ Nestor, T. 2, S. 42.

⁶³⁾ Ebd.

⁶⁴⁾ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 327, Anm.

⁶⁵⁾ Vgl. O. Kronsteiner, in: *Bayern und Slawen in Oberösterreich*, Linz 1980, S. 227.

⁶⁶⁾ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 253.

⁶⁷⁾ Schlözer, *Annalen*, S. 9.

⁶⁸⁾ Nestor, T. 5, S. XXXII.

⁶⁹⁾ Nestor, T. 3, S. 276.

⁷⁰⁾ Nestor, T. 3, S. 28; die zweite Erklärung ist vorzuziehen, vgl. Vasmer, REW, Bd. 1, Heidelberg 1953, S. 760.

⁷¹⁾ Schlözer, *Annalen*, S. 80.

⁷²⁾ Nestor, T. 2, S. 191 mit nordgermanischen Parallelen.

⁷³⁾ Nestor, T. 3, S. 28.

⁷⁴⁾ Vgl. Vasmer, REW, Bd. 1, Heidelberg 1953, S. 470.

und bestätigt wurde. Sein in diesem Zusammenhang stehendes Zitat aus einer Rezension einer Arbeit von Delius: "Mißverständlicher Patriotismus unterdrückt jede kritische und vorurteilsfreie Bearbeitung der Geschichte"⁷⁵⁾ zeigt dieses sehr deutlich.

Die bereits von Leibniz hervorgehobene Bedeutung der Gewässernamen für die Vor- und Frühgeschichte (dazu wird noch zurückzukommen sein), hat Schlözer noch nicht erkennen können; dazu konnten erst eine disziplinierte Indogermanistik und die Einzelphilologien auf der Grundlage der historisch-vergleichenden Methode beitragen. Bei seinen Etymologien tauchen jedoch mehrfach richtig erkannte Übertragungen eines Flußnamens auf einen Siedlungsnamen oder ein Volk auf; so äußert er zum Volks- und Ländernamen *Mähren*: "Vermutlich von dem Flusse *Morawa* oder *March* so genannt"⁷⁶⁾.

Zukunftsweisend war auch seine Bemerkung zum Namen *Moskau*: "Was nun die *Moschos* anberührt: so ist es offenbar lächerlich, sie zu Vorfahren der Russen zu machen; da *Moskau* niemals der Name eines Landes, sondern einer Stadt gewesen, welche erst im 12ten Saec. erbaut worden und ohne Zweifel die Benennung von dem vorbeifliessenden Flusse *Moskve* erhalten hat"⁷⁷⁾.

Schlözers Beobachtungen und genaue Kenntnisse des Russischen sind noch heute hilfreich. Zum Namen *Valdaj* heißt es bei ihm: "...; noch jetzt heißt *Woldai* ein Fluß, der in die *Msia* fällt"⁷⁸⁾. Diese Bemerkung ist deshalb beachtenswert und interessant, weil zum einen O. Kronsteiner in diesem Fluß- und Ortsnamen eine unterbliebene Liquidametathese zu erkennen glaubte⁷⁹⁾, und zum anderen H. Kunstmann in seinem letzten Buch über die Herkunft der Slaven⁸⁰⁾ den Namen mit dem des *Altai* verbinden wollte⁸¹⁾.

Schlözer hat auch bei einem weiteren Orts- und Flußnamenpaar das Richtige erkannt: "Der Bach hat der an ihm anliegenden Stadt *Siara Russa* (Alt Russa) den Namen gegeben"⁸²⁾.

Über Flußnamen selbst finden sich bei Schlözer nur wenige Bemerkungen. Eine

⁷⁵⁾ Zitiert nach Lauer, S. 638.

⁷⁶⁾ Nestor, T. 3, S. 161.

⁷⁷⁾ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 652.

⁷⁸⁾ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 510.

⁷⁹⁾ In: *Klagentur Beiträge zur Sprachwissenschaft* 6, 1980, S. 119.

⁸⁰⁾ Die Slaven, Ihr Name, ihre Wanderung nach Europa und die Anfänge der russischen Geschichte in historisch-onomastischer Sicht, Stuttgart 1996, S. 84.

⁸¹⁾ Zur Ablehnung dieser These und zur Beurteilung der gesamten Abhandlung H. Kunstmanns vgl. J. Udolph, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 33, 1998, S. 468 - 472.

⁸²⁾ Nestor, T. 2, S. 86; zur Einordnung des Flußnamens in die alteuropäische Hydronymie s. J. Udolph, *Ruhr, Rhume, Rumia, Ruhe, Ryra* und Verwandtes. In: *Hydronymia Słowianska*, Bd. 2, Kraków 1996, S. 93 - 115.

über den Don muß hier vor allen anderen erwähnt werden; er meint: "Vermutlich hat alles dieses *Tan, Ton, Don, Dunaj* in irgend einer alten Sprache Fluß oder Wasser bedeutet: und davon stammen die Namen *Don, Donau*"⁸³⁾. Dieser Satz enthält Thesen, die z.T. erst in unserem Jahrhundert bestätigt werden konnten: hingewiesen sei zum einen auf altind. *danu-, osset. don*, zum anderen auf verschiedene Beiträge von W. P. Schmid⁸⁴⁾ und vor allem auf dessen Untersuchung "Gewässernamen zwischen Danuvius und Don"⁸⁵⁾.

Selbstverständlich hat Schlözer auch geirrt. Verfehlt ist seine Deutung des Namens der *Preußen*: er verweist auf "die *Russe*, oder den nördlichen Arm der *Meinei*, von der unstreitig die *Prerassen (Porussi)*, Anwohner der *Russe*", so wie die *Polabi* von der *Elbe (Slav. Labai)*, oder die *Pommern* vom Meere (Slav. *Pomorane*); ihre Benennung haben"⁸⁶⁾. Allerdings ist bis heute noch keine überzeugende Etymologie dieses Völkernamens gefunden worden⁸⁷⁾.

Zum Volksstamm der *Uker* oder *Brandenburgischen Slaven* bemerkte Schlözer: "Ihr Name bedeutet eben das, ..., die an der Grenze wohnen"; dazu setzte er die Anmerkung "Vom Slaven. *u 'apud'*, und *kryj 'finis, extremas'*". Schlözer hätte hier wie in den oben genannten Fällen - darauf achten sollen, daß der slavische Stamm seinen Namen von einem Fluß (*Uker, Uecker, Lecker*, dazu die *Uckermark*) erhalten hat. Der Flußname selbst ist voroslavischer Herkunft⁸⁸⁾.

Mit diesen Bemerkungen können wir die Vorstellung einzelner Namen und ihrer Etymologie durch Schlözer beenden und uns einem Thema zuwenden, daß mit der Namenforschung schon immer - und auch bei Schlözer - gekoppelt ist: die Frage nach der Herkunft der Slaven.

Schlözer geht dabei von der These aus, daß die sich in unterschiedlicher Richtung entfaltenden slavischen Sprachen ursprünglich eine Einheit gebildet haben: "Alle Slaven mußten also eine gemeinsame Vergangenheit gehabt haben"⁸⁹⁾, und an anderer Stelle: "Nur so wie eine Zeit gewesen sein muß, wo nur eine Sprache genannt Germanisch, war, die sich im Laufe der Jahrtausende, in sächsisch, fränkisch, schwedisch, dänisch, holländisch usw. umwandelte: so war auch gewiß eine Zeit, wo

⁸³⁾ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 516.

⁸⁴⁾ Zu den Flußnamen *Dnyjepr, Don, Donau* und *Dina* im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., passim.

⁸⁵⁾ In: Slavisches Spektrum, Festschrift für M. Braun, Wiesbaden 1985, S. 410 - 422.

⁸⁶⁾ Schlözer, Annalen, S. 80.

⁸⁷⁾ Vgl. W. P. Schmid, in: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 2. Aufl., Bd. 2, Berlin-New York 1975, S. 16.

⁸⁸⁾ Vgl. Udolph, Stellung, S. 311ff.

⁸⁹⁾ Zitiert nach Bräker, S. 34.

nur einerlei Slavonisch geredet wurde"⁹⁰⁾. Dabei gehen "Den *originibus russicis* ... natürlich die *origines slavicae*, der *speciei* das *genus*, voraus: nur wo fangen diese an?"⁹¹⁾.

Schlözer betont die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit der historischen Disziplin, Licht in das Dunkel des europäischen Nordens zu bringen: "Rußland war der alten Welt völlig unbekannt, denn es gehört zu demjenigen nördlichen Europa, welches die Kenntnis der Alten noch nicht erreichen konnte"⁹²⁾ und "Was sollten uns die armen, die unwissenden Griechen und Römer von so entfernten Gegenden sagen, in die sie nie gedrungen sind?"⁹³⁾

Bekanntlich erscheinen Slaven erst spät in den Quellen. Schlözer konstatiert dieses mit der Bemerkung: "... die Slaven ... treten ... nicht eher als in der 2ten Hälfte des 6ten Saec., aus dem skythischen und sarmatischen Chaos heraus", stellt die Frage: "Warum nicht früher?" und beantwortet sie wie folgt: "das wird durch ihre damaligen Wohnsitze, und den gänzlichen Mangel allen Verkehrs der Südeuropäer mit der großen nordischen Welt weit über die Donau hinauf, begründet"⁹⁴⁾.

Von hieraus wird plausibel, daß verschiedentlich an die Gebiete um den Kaukasus als Urheimat der Slaven gedacht worden ist. Diese "Hypothesen von einer Herkunft der Slaven aus Asien lehnte Schlözer ab"⁹⁵⁾, und zwar mit einem aus dem Namenbestand des betreffenden Gebietes gewonnenen Erkenntnis: Ihm fiel nämlich auf, "... daß in diesen Gegenden von Colchis, und um den Kaukasus, ganz keine Spuren des slavischen Namens so wenig sonst anzutreffen gewesen, als jetzt zu finden sind"⁹⁶⁾.

Da heißt, es gibt dort zwar slavische Toponyme, aber Schlözer erkennt ihr Alter und argumentiert zurechtend: "Freilich finden sich slavische Namen von Orten alhier, allein so wie sich englische Namen am Ohio finden: sie entstanden erst, als Zar Iwan Wasiljewitsch einen Teil des Landes unter russische Botmäßigkeit gebracht hatte"⁹⁷⁾.

Schlözer hat aber mit dieser Methode nicht nur Gebiete ausgeklammert, sondern auch versucht, eine positive Antwort auf die Frage nach den ältesten Stützen der Slaven zu geben. Ausgegangen ist er dabei von der erstaunlichen, durch keine Quellen bezeugten Expansion der slavischen Völker und warf die Frage auf: "In aller Welt wo kam dieser Schwall von neuen Völkernamen her, von denen kein Grieche, kein Römer,

⁹⁰⁾ Nestor, T. 1, S. 46f.

⁹¹⁾ Nestor, T. 2, S. 68.

⁹²⁾ Handbuch, S. XIX.

⁹³⁾ Haigold, S. 348.

⁹⁴⁾ Nestor, T. 2, S. 71.

⁹⁵⁾ Mühlpfordt, Völkergeschichte, S. 37.

⁹⁶⁾ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1766, S. 652.

⁹⁷⁾ Schlözer, Annalen, S. 67.

all seine Tage nie gehört habe?"⁹⁸¹

Zur Methode heißt es bei Schlözer: "Die geographische Lage und die Sprachen der Völker, müssen hier Wegweiser sein; nicht Hypothesen, nicht bloße Ähnlichkeit des Klingklanges"⁹⁹, und weiter: "Die älteste Geschichte der Slaven verliert sich in der Nacht des Altertums ... : nur ihre Sprache, die ... den vorsichtigen Kenner aber fast ganz verbliebene historische Wahrheiten wieder auffrischen kann, bleibt uns statt aller andern Quellen übrig"¹⁰⁰, und schließlich: "Keine schriftlichen Denkmale, keine Überlieferungen, ja sogar keine Mythologien, klären uns den Ursprung dieses berühmten Volkes, seine ersten Wohnungen, und seine Verwandtschaft mit andern Nationen auf: bloß die Sprache desselben kann uns in dieser Dunkelheit leiten"¹⁰¹.

A. Lauch äußert dazu:¹⁰² "Die Sprachen waren somit von allen Angaben das zuverlässigste Hilfsmittel, der historischen Wahrheit nahezu kommen, wenn Chroniken, Annalen oder andere Nachrichten dem Geschichtsforscher keine Auskünfte gaben: 'Ich sehe kein besseres Mittel', schrieb Schlözer schon 1768, 'den Verwirrungen der ältesten und mildern Geschichte auszuweichen, und ihre Dunkelheiten aufzuklären'", und an anderer Stelle: "Auch war kein rechtlicher Beweis eher nicht möglich, als bis er à Leibniz aus der Sprachen Vergleichung hervorging"¹⁰³.

Diese Berufung auf Leibniz hat Schlözer auch selbst sehr deutlich ausgedrückt: "Ich suche die Stammvölker des europäischen und asiatischen Nordens auf einem Wege auf, den Leibniz vorgezeichnet und Niemand nach ihm beuteren hat' (nämlich auf Grundlage der Sprachen"¹⁰⁴). "Leibniz ... hatte gefordert, daß die Völker nicht nach den Etymologien ihrer Namen oder nach ihrer angeblichen Herkunft eingeteilt werden sollten, sondern nach ihren Sprachen: 'Certum est, nihil maiorem ad antiquis populorum origines indagandas lucem praebere, quam collationem linguarum"¹⁰⁵.

Zum andern war für Schlözer Büttner, Professor der Naturgeschichte in Göttingen und Freund Schölzers, Vorbild. Über ihn sagt er: "Auch war er einer der ersten deutschen Schriftsteller, welcher ... den Grundsatz aufstellte, daß Völker nach ihren Sprachen unterschieden werden, und jede Untersuchung über die Geschichte eines gegebenen Volkes von den deutlich aufgefaßten Kennzeichen seiner Sprache ausgehen müsse"¹⁰⁶. Zu dem gleichen Eindruck kam sein Sohn: "Ihm zufolge - eine bis dahin

⁹⁹ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 231, Anm.

⁹⁹ Nestor, T. 3, S. 116.

¹⁰⁰ Schlözer, Annalen, S. 134.

¹⁰¹ Russ. Sprachlehre: zitiert nach Lauch, S. 277.

¹⁰² Lauch, S. 276.

¹⁰³ Schlözer an Heyne: zitiert nach Chr. v. Schlözer, Bd. 2, S. 88.

¹⁰⁴ Wesendonck, S. 263; Schölzers Zitat sieht: Allgemeine Nordische Geschichte, S. 262.

¹⁰⁵ Weidmann, S. 186.

¹⁰⁶ Chr. v. Schlözer, Bd. 1, S. 469.

fast ganz neue Ansicht - kam bei der Klassifikation und Urgeschichte der Völker nicht Religion, nicht alte Volkssitte, nicht der Name, - sondern einzig und allein die Sprache in Betracht"¹⁰⁷.

Insofern haben sowohl E. Winter wie auch G. Schifffert in gewissem Sinne Unrecht; ersterer, wenn er in bezug auf Schlözer ausführt: "Er war der erste, der darauf aufmerksam machte, wie bei Klassifikationen in der Frühgeschichte der Völker die Sprache das Unterscheidend sei"¹⁰⁸, letzterer, wenn er schreibt: "Schlözer kann zudem das Verdienst beanspruchen, die Bedeutung der ... Sprache bzw. Sprachvergleiche für die wissenschaftlichen Untersuchungen in der Geschichte erkannt zu haben"¹⁰⁹.

Allerdings hat Schlözer intensiver als Leibniz an diesen Problemen gearbeitet. Vor allem ist - wie schon erwähnt -, von Bedeutung, daß er der Sprachwissenschaft in strittigen Fragen den Vorzug vor anderen Disziplinen gab. Er "zeigte, daß da, wo alle Quellen uns verlassen, die Ethnographie sich nur an die Sprachen zu halten habe ... Selbst direkten Nachrichten der Alten gegenüber gebühre ihr der Vorzug"¹¹⁰.

Ganz ähnlich hat hundert Jahre später der viel gescholtene Wilhelm Arnold argumentiert: "Ein für die Geschichte besonders wichtiger Bestandteil der Sprache sind die Ortsnamen, die wir in jedem Land finden"¹¹¹. Sie sind "die wichtigste und zuverlässigste Quelle für die historische Geographie, weit zuverlässiger als die oft widersprechenden Berichte späterer Schriftsteller"¹¹².

Wie hier schon mehrfach betont wurde, besteht einer der wesentlichen Verdienste Schölzers darin, daß er "von Anfang an bei Beschäftigung mit Fragen der Geschichte der slawischen Völker Erkenntnisse der Sprachwissenschaft verwendet hat"¹¹³. Dazu sei hier ein Urteil aus unserem Jahrhundert wiedergegeben: "Für Schlözer als Vertreter der Aufklärung ist die fundierte Sprachforschung Voraussetzung und zugleich wichtiger Bestandteil jeglicher Geschichtsforschung. Ein gründliches Studium der Sprachen und ihrer Entwicklung bieten Möglichkeiten, Aufschlüsse über frühe Perioden der Geschichte zu erlangen, für die jede schriftliche Überlieferung fehlt"¹¹⁴.

Schlözer hat versucht, diese wissenschaftlichen Methoden der Frage nach den

¹⁰⁷ Ebd., S. 456.

¹⁰⁸ E. Winter, in: Schölzer und Rußland, S. 39.

¹⁰⁹ Schifffert, S. 115.

¹¹⁰ Wesendonck, S. 83.

¹¹¹ W. Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, Nachdruck Köln-Wien 1983, S. 2.

¹¹² Ebd., S. 3; zur heutigen Sicht vgl. J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin-New York 1994, S. 1ff.

¹¹³ Pohrt, S. 156ff.

¹¹⁴ Ebd., S. 163.

ältesten Wohnsitzen der Slaven anzuwenden. Es war nicht zu erwarten, daß er zu einem absolut schlüssigen und sicheren Ergebnis gelangen würde. Dennoch ist bei näherer Betrachtung zu konstatieren, daß seine in diesem Zusammenhang unterbreiteten Ausführungen doch erhebliche Differenzen aufweisen. So sieht er in drei weit auseinander liegenden Gebieten alten slavischen Boden: 1. in Pannonien, 2. in der Slowakei und 3. Ostdeutschland. Das soll mit einigen Zitate deutlich gemacht werden.

1. **Pannonien.** In der Rezension der Arbeit von J. Severin¹¹⁵⁾ bemerkt Schlotzer zu der These, die Pannonier wären Nachkommen der Pannonier und mit Illyrem, Thracern, Paphlagoniern, Heneten und Geten verwandt: "Noch mehr, er nimmt an, daß alle diese Völker Slavisch gesprochen, und bringt durch diese Reihe von unerweislichen Prämissen den Satz heraus: die Pannonier sind Slaven gewesen"¹¹⁶⁾. Trotz offensichtlicher Schwächen der Argumentation findet sich bei Schlotzer aber unmittelbar daran anschließend die Passage: "Vielleicht ist der Satz wahr"¹¹⁷⁾. Grundlage für diese Auffassung ist natürlich die bekannte Passage der Nestorchronik *Vo mnozých že vremeně sěli sivi, Slověni po Dunajeví gde jesti, myne Ougorjska země i Bolgarjska.*

Bekanntlich hat diese These in den letzten Jahren eine Renaissance erfahren. Ich verweise in aller Kürze auf verschiedene Arbeiten von O. N. Trubačev¹¹⁸⁾, in der Pannonien als eines der Innovationszentren des Slavischen angesehen wird. Ich habe dazu verschiedentlich kritisch Stellung genommen¹¹⁹⁾.

Nach dem, was wir über Schlotzers kritische Bemerkungen zur Methode der Geschichtswissenschaft zusammenfassen können, überrascht diese These einer pannonischen Urheimat der Slaven. Sie widerspricht nämlich zum einen Schlotzers Auffassung, daß die griechischen und römischen Quellen Slaven nicht kennen können, und zum anderen seiner These, daß die historischen Quellen und deren mittelalterlichen Vorstellungen mit äußerster Skepsis betrachtet werden müssen.

2. **Slowakei.** Aus den folgenden Passagen wird deutlich, daß sich Schlotzer offenbar nicht ganz sicher war, ob Pannonien (verstanden als Gebiet südlich und westlich der

¹¹⁵⁾ Pannonia, veterum monumentis illustrata, cum Dacis Tibissina, Leipzig 1771.

¹¹⁶⁾ Göttingische Gelehrte Anzeigen 1772, S. 99.

¹¹⁷⁾ Ebd.

¹¹⁸⁾ Jazykoznanie i etnogeneza slavian (Drevnie slavjane po dannym etimologii i onomastiki), Voprosy jazykoznanija 1982, Nr. 4, S. 10 - 26; Nr. 5, S. 3 - 17, 1984, Nr. 3, S. 18 - 29 (auch in englischer Übersetzung in Journal of Indo-European Studies 13, 1985, S. 203ff.); Etnogeneza i kultura drevnejsich slavian, Moskva 1991.

¹¹⁹⁾ Vgl. J. Udolph, Kamen die Slaven aus Pannonien? In: Studia nad etnogeneza Slavian (Festschrift f. W. Hensel), Wrocław usw. 1987, S. 167 - 173; ders., Die Schlichung der Gewässernamen in Pannonien, Ural-Altaiische Jahrbücher, Neue Folge 15, 1997/98, S. 90 - 106.

Donau) als ältestes Siedlungsgebiet der Slaven zu betrachten sei. Sehr bestimmt führte er aus: "Diese Slaven ... hatten von jeher in Ungarn, an dem nördlichen Ufer der Donau, gewohnt"¹²⁰⁾, und ferner: "Hier haben wir die erste Heimat der Slaven: mit Zuverlässigkeit erkenne ich keine andre als die nördlichen Ufer der Donau dafür"¹²¹⁾. Auch hier ist der oben zitierte Satz aus der Nestor-Chronik ausschlaggebend gewesen. G. Mühlpfordt bemerkt dazu: "An den Sätzen der Slowaken, nördlich der Donau im Karpatenraum suchte Schlotzer, der 'Nestor'-Chronik folgend, die Urheimat der Slaven. Daher sah er die Slowaken als Ureinwohner an, als slavisches Urvolk ..."¹²²⁾. Die Wirkung auf die Slowaken war naturgemäß positiv; G. Mühlpfordt unterstreicht das mit den Worten: "Die von ihm für glaubwürdig erachtete Wanderung vom donauländischen Ursprung der Slaven gab seinem Wort bei den Slowaken und anderen Slaven des Donau- und Karpatenraums besonderes Gewicht"¹²³⁾.

Es war die Bedeutung Schlotzers als Historiker, die dabei eine entscheidende Rolle gespielt hat. J. Tibenský weist darauf mit Recht hin: "Die Theorie vom Donauraum als der slavischen Urheimat ist mit der Nestor-Chronik verbunden ... Die eigentliche Quelle dieser Ansicht über die Herkunft der Slaven ... wurde aber erst die deutsche Ausgabe der Chroniken und die wissenschaftliche Autorität A. L. Schlotzers"¹²⁴⁾. Man könnte auch aus neueren Diskussionen positive Argumente für eine entsprechende Lage des Slowakischen innerhalb der slavischen Sprachen finden. So hat H. D. Pohl¹²⁵⁾ einem Modell von W. P. Schmid folgend¹²⁶⁾ gerade dem Slowakischen die zentrale Rolle in einer areal-genetischen Gliederung zugewiesen. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß W. P. Schmid baltisches Zentrum nicht wesentlich auf Erkenntnissen der Hydronymie beruht. Im Slavischen läßt sich mit Hilfe der Hydronymie aber kein altes slavisches Zentrum in der Slowakei ermitteln¹²⁷⁾. Dafür käme eher das Ukrainische in Frage.

3. **Ostdeutschland.** Ausgehend von der für ihn "sonderbaren" Tatsache, "daß man

¹²⁰⁾ Weltgeschichte nach ihren Hauptteilen, Teil 2, S. 11.

¹²¹⁾ Schlotzer Annalen, S. 56.

¹²²⁾ Mühlpfordt, Völkergeschichte, S. 41.

¹²³⁾ Ebd., S. 143.

¹²⁴⁾ J. Tibenský, in: Lomonosov-Schlotzer-Pallas. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert, Berlin 1962, S. 235.

¹²⁵⁾ H. D. Pohl, Sprachverwandtschaftsmodelle (Zur arealen Gliederung des slavischen Sprachgebietes), Slavistica Revija 29, 1981, S. 401 - 411.

¹²⁶⁾ W. P. Schmid, Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte, Mainz-Wiesbaden 1978.

¹²⁷⁾ Vgl. J. Udolph, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979.

von keiner Wanderung der Slaven, weder nach Rußland, noch Polen, Böhmen, Schlesien, in die Lausitz, die Mark Brandenburg, und in das Mecklenburgische und Lüneburgische, die Zeit angeben kann¹²⁸⁾, folgert Schlözer: "Die Slaven sind nicht erst im 5ten Jahrhundert in die weiten Gegenden zwischen der Elbe und der Weichsel eingewandert, sondern sie haben von je her da gewohnt¹²⁹⁾, denn keine Annale ... sagt, keine Spur ist in der ganzen Geschichte, daß diese zahlreichen Nationen erst durch eine Wanderung hieher gerathen wären"¹³⁰⁾.

Und so kommt Schlözer zu dem Schluß: "Germaniens östliche Hälfte war von jeher, d. i. so weit wir in der Geschichte kommen können, mit Slaven besetzt"¹³¹⁾. Er wagt sogar die Prognose, daß es nicht mehr lange dauern wird, ".... daß die weil. allgemeine Idee, als wären diese germanische Slaven erst eingewandert, seitdem eigentliche Deutsche ... ausgewandert wären, sich gänzlich verlieren wird"¹³²⁾.

Diese These Schlözers ist jedoch mehr als fraglich (auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden). Nur so viel sei gesagt, daß in jüngster Zeit immer deutlicher wird, daß sich z. B. auf dem Gebiet zwischen Saale und Oder ein (wenn auch schwach ausgeprägtes) Substrat germanischer Topo- und Hydronyme verbergen dürfte¹³³⁾, und daß die Slavisierung der dortigen alten Namen nicht auf frühe Übernahme in slavischen Mund hinweist¹³⁴⁾.

Schlözers Auffassung ist aber auch abgesehen von neueren Erkenntnissen auf heftigen Widerstand von Slavisten gestoßen, dazu nur ein Zitat von P. Diehs: "Es mag wohl sein, daß die Geschichtswissenschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch nicht in der Lage war, die Auwochlonie der Slaven in Ostdeutschland ... völlig auszuschließen, trotzdem hätte man von einem gefeierten Historiker wie August Schlözer ... ein reiferes und gerechteres Urteil über diese geschichtlichen Beziehungen erwarten können"¹³⁵⁾.

Man darf Schlözer allerdings zugute halten, daß er sich bewußt war, daß ihm, "wie

¹²⁸⁾ Schlözer, Annalen, S. 57, Anm. 9.

¹²⁹⁾ Häigold, S. 348.

¹³⁰⁾ Vorstellung d. Universal-Historie, S. 171.

¹³¹⁾ Nestor, T. 3, S. 160.

¹³²⁾ Ebd.

¹³³⁾ Man beachte z. B. den Beitrag von G. Schlimpert, Zur Überlieferung vorславischer Namen in der DDR, Veröffentlichungen des Museums- für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 20, 1986, S. 25 - 28. Der gegen diesen (und gegen andere) Onomasten erhobene Vorwurf einer "gewissen Slawophilie" (G. Lohse, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 21, 1986, S. 154) ist haltlos.

¹³⁴⁾ Vgl. J. Udolph, Gewässernamen der Ukraine und ihre Bedeutung für die Urheimat der Slaven. In: Slavistische Studien zum IX. Internationalen Slavistenkongreß in Kiev, Köln-Wien 1983, S. 579 - 595; ders., Stellung der Gewässernamen Polens, S. 325 - 330.

¹³⁵⁾ Die slavischen Völker, Wiesbaden 1963, S. 84.

künftige slavistische Forschungen zeigen sollten, manche Fehler und Irrtümer unterlaufen. Er wußte das selbst am besten, wenn er auch darauf rechnete, man werde ihm seine verunglückten Bemerkungen um der brauchbaren willen, die er geliefert, künftig zugute halten"¹³⁶⁾.

Aus unserer Zusammenstellung geht hervor, daß sich Schlözer letztlich keineswegs sicher war, in welchem Gebiet man mit den ältesten Siedlungen der Slaven zu rechnen habe. Favorisiert hat er allerdings den Raum zwischen Karpaten und Donau. Dazu ein letztes Zitat: "Setzt man nun vollends Jordans *ortum Vistulae* hinzu, so wäre der Stammsitz der Ur-Slaven ziemlich genau bestimmt: in dem Dreieck zwischen der Donau und Theiß bis an die Karpaten, und über dieses Gebirge hinüber bis nach Schlesien ... und von dar *per immensa spatia*"¹³⁷⁾.

G. Mühlpfordt weist¹³⁸⁾ daher darauf hin, daß Schlözer damit "dem Gebiet nahe (kam), wo heute die ältesten Sitze der Slaven gesucht werden (Nordhang der Karpaten)"¹³⁹⁾. Schlözer hat damit nur konsequent eine Richtung fortgesetzt, die L. Ohnheiser wie folgt skizziert hat: "Bereits an anderer Stelle hatte er erwähnt, und auch dort zeichnen sich programmatische Überlegungen für weitere Forschungen ab, daß die Beschäftigung mit der Geschichte einer Sprache und ihrer Verwandtschaft mit anderen nicht nur Zielen der Spracherlernung diene, sondern auch die Möglichkeit biete, "aus der Sprache eines Volkes historische Schlüsse von dem Ursprunge desselben zu ziehen"¹⁴⁰⁾. Schlözer selbst hat allerdings auf die Schwere der Arbeit hingewiesen: "In der ganzen Geschichtsforschung kenne ich, nach meinem Gefühl und meiner Erfahrung, keine so saure Arbeit, als Sprachuntersuchung in Rücksicht auf die Völkerkunde"¹⁴¹⁾.

Schlözers Verdienst liegt meiner Ansicht nach aber gerade in der Aufforderung zu dieser "sauren Arbeit". Zwar hat man ihn schon "zu Recht ... einen 'Wegbereiter der Slawistik vor Dobrovský' und 'Vorreiter der vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts' (genannt)"¹⁴²⁾, in ihm "aufgrund seiner intensiven slavischen Sprachstudien ... einen bedeutenden Wegbereiter der frühen Slawistik"¹⁴³⁾ und einen "der Väter der Slawistik"¹⁴⁴⁾ gesehen, man hat ihn auch "zu den ersten Wegbereitern

¹³⁶⁾ Lauer, S. 644.

¹³⁷⁾ Nestor, T. 2, S. 77.

¹³⁸⁾ Urer Bezug auf meine Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979.

¹³⁹⁾ Mühlpfordt, Völkergeschichte, S. 41, Anm. 68.

¹⁴⁰⁾ Ohnheiser, S. 547.

¹⁴¹⁾ Allgemeine Nordische Geschichte, S. 288, Anm. 131.

¹⁴²⁾ Ohnheiser, S. 554.

¹⁴³⁾ Pohrt, S. 150.

¹⁴⁴⁾ Lauer, Schlözer, S. 46.

und Begründen der Slawistik gezählt ... die für die weitere Entwicklung dieser Disziplin große Bedeutung hatten¹⁴⁵⁾. Ich meine aber - und hoffe, dieses deutlich gemacht zu haben -, daß Schlözer Gedanken entwickelt hat, die bis in die heutige wissenschaftliche Diskussion hineinreichen und die heute noch Beachtung verdienen. Die Berechtigung dieser Worte möchte ich an einem weiteren Beispiel aufzeigen.

Mein eigener Versuch, mit Hilfe einer Sammlung und Kartierung von (vor allem alten) slawischen Gewässer- und Ortsnamen zur Frage nach den ältesten Siedlungsgebieten der Slaven beizutragen¹⁴⁶⁾, ist in vielfacher Hinsicht kritisiert worden¹⁴⁷⁾. Ein Punkt ist dabei der Vorwurf, es müßten auch andere wissenschaftliche Disziplinen zu diesem Thema befragt werden. Hier einige Zitate: "Vopros sleduet rešat' na celostnom materiale - jazykovom, toponimickom, archeologičeskom, etnografičeskom i istoričeskom"¹⁴⁸⁾; es handelte sich um ein Problem, "das in seiner Komplexität nicht nur Sprachwissenschaftler, sondern auch Archäologen, Anthropologen, Prähistoriker und Paläobotaniker zu lösen berrnht sind"¹⁴⁹⁾. Auch wurden dagegen aus der Archäologie gewonnene Erkenntnisse ins Feld geführt. So meinte O. N. Trubačev: "Odnako archeologi ... govornja 'o zasetlenii Severo-Vostočnych Karpai na proyžaznenii I tys. n.e. vychodcami iz vostočnoslavjanskich zemel' ... čto tože skoree svidetelstvuet protiv teorii Udolfa"¹⁵⁰⁾. In ähnliche Richtung geht die Bemerkung von F. V. Mareš: die "Ergebnisse entbehren einer notwendigen interdisziplinären Untermauerung"¹⁵¹⁾. Der polnische Archäologe K. Godłowski bemerkt knapp: "Auch im Lichte der schriftlichen und archäologischen Quellen ist diese Hypothese sehr unwahrscheinlich"¹⁵²⁾.

Die hier vorgestellten Thesen lassen sich auf einen Nenner bringen: notwendig ist nach Ansicht der Kritiker, die Frage der ältesten Siedlungsgebiete der Slaven möglichst vielen wissenschaftlichen Disziplinen vorzulegen und deren Ergebnisse zu kombinieren. Zur Problematik, ja Unmöglichkeit dieser Auffassung habe ich schon an anderem Ort Stellung genommen¹⁵³⁾. Aber schon Schlözer hat auf die Schwierigkeit hingewiesen,

¹⁴⁵⁾ Pohrt, S. 171.

¹⁴⁶⁾ Udolph, Studien (vgl. Anm. 127).

¹⁴⁷⁾ Die entsprechende Literatur findet sich in Anm. 2 meines Beitrages "Kritisches und Antikritisches zur Bedeutung slawischer Gewässernamen für die Ethnogenese der Slaven", Zeitschrift für slavische Philologie 45, 1985, S. 33 - 57.

¹⁴⁸⁾ J. Zaimov, Linguistique Balkanique 26, 1983, S. 69.

¹⁴⁹⁾ S. Rospond, in: Beiträge zur Onomastik (Linguistische Studien, Reihe A: Arbeitsberichte, Bd. 73, H. 2), Berlin 1980, S. 158.

¹⁵⁰⁾ Voprosy Jazykoznanija, 1985, Nr. 5, S. 13.

¹⁵¹⁾ F. V. Mareš, in: Einführung in die slavischen Sprachen, Darmstadt 1986, S. 158.

¹⁵²⁾ In: Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'alto Medioevo 30, 1983, T. 1, S. 260, Anm. 6.

¹⁵³⁾ Zeitschrift für slavische Philologie 45, 1985, S. 34.

mit Hilfe der Geschichtswissenschaft zur Aufklärung der Frühzeit des europäischen Ostens beizutragen und gefolgert (ich wiederhole ein schon angeführtes Zitat): "Die älteste Geschichte der Slaven verliert sich in der Nacht des Altertums ... : nur ihre Sprache, die ... den vorsichtigen Kenner aber fast ganz verblichene historische Wahrheiten wieder auffrischt kann, bleibt uns statt andern Quellen übrig"¹⁵⁴⁾, "Keine schriftlichen Denkmale, keine Überlieferungen, ja sogar keine Mythologien, klären uns den Ursprung dieses berühmten Volkes, seine ersten Wohnungen, und seine Verwandtschaft mit anderen Nationen auf: bloß die Sprache desselben kann uns in dieser Dunkelheit leiten"¹⁵⁵⁾.

Schlözer hatte sich dabei mit Recht auf Leibniz berufen. Dieser nun war noch einen wichtigen Schritt weitergegangen und hatte die Gewässernamen als entscheidend für Fragen der Vor- und Frühgeschichte der Völker herausgehoben: "Et je dis en passant que les noms des rivières, estant ordinairement venus de la plus mlieux le vieux langage et les anciens habitants, cest pourquoy ils meritent une recherche particuliere. Et les langues en general estant les plus anciens monuments des peuples, ... en marquent le mlieux l'origine, des cognations et migrations"¹⁵⁶⁾.

Diese Auffassungen sind - zum Teil wohl auch unbewußt und unerkannt - in heutige Arbeiten zu Fragen der Frühgeschichte eingeflossen. Einer der führenden deutschen Namenforscher, H. Krahe, hatte es wie folgt formuliert: "... Fluß-, Berg- und Siedlungsnamen ... für uns kostbarstes Material, das einzige oft für die ethnographische Erforschung frühester Zeiten, und vor allem das s i c h e r s t e , denn wo Ortsnamen einer bestimmten Sprache in größerer Zahl sich finden, da muß auch die betreffende Sprache selbst gesprochen worden sein und müssen Angehörige des diese Sprache sprechenden Volkes gelebt haben"¹⁵⁷⁾.

Leibniz und Schlözer haben die Bedeutung der Sprachwissenschaft und Namenforschung vor fast 200 bzw. 300 Jahren erkannt. Dabei muß Leibniz zwar höher gestellt werden als Schlözer, jedoch hat Schlözer energisch und gelegentlich auch polemisch meines Erachtens mit Recht auf die hervorragende Bedeutung der Sprachwissenschaft bei Fragen der Vorgeschichte des **europäischen Ostens** hingewiesen. Diesen seinen fruchtbaren Thesen ist von uns in Kenntnis von Material, das Schlözer noch nicht zur Verfügung stand, zu folgen.

Das gilt nicht nur für Schlözers bevorzugtes Arbeitsgebiet Osteuropa, sondern auch für andere Bereiche. Intensive Untersuchungen mitteleuropäischer Gewässer- und

¹⁵⁴⁾ Schlözer, Annalen, S. 134.

¹⁵⁵⁾ Russische Sprachlehre; zitiert nach Lauch, S. 277.

¹⁵⁶⁾ G. W. Leibniz, Die philosophischen Schriften, hrsg. v. C. I. Gerhard, Bd. 5, Berlin 1882, S. 264.

¹⁵⁷⁾ H. Krahe, Beiträge zur Namenforschung 1, 1949/50, S. 25.

Orsnamen haben – im Vergleich zur Frage altslawischer Siedlungsgebiete – ein noch viel überraschenderes Ergebnis erbracht: entgegen allgemeiner Ansicht war Skandinavien wohl kaum die *vagina gentium* germanischer Völker¹⁵⁹. Ob daran die z.T. heftig geübte Kritik¹⁵⁹ wird etwas ändern können, wird sich letztlich erst entscheiden lassen, wenn Nord-, West- und Mitteldeutschland hydro- und toponymisch restlos aufgearbeitet sind. Erste Arbeiten an niedersächsischen Orsnamen¹⁶⁰ stützen unsere Thesen. Wahrscheinlich hatte Schlözer recht: der Primat bei der Erforschung frühgeschichtlicher Zustände kommt der Sprache zu; nimmt man Leibnitz hinzu, ist hinzuzufügen: unter besonderer Berücksichtigung der geographischen Namen.

Quellen und Literatur:

- Allgemeine Nordische Geschichte - August Ludwig Schlözer, Allgemeine Nordische Geschichte, Halle 1771.
- U. A. J. Becher, August Ludwig v. Schlözer. In: Deutsche Historiker, Bd. 7 (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1464), Göttingen 1980, S. 7 - 23.
- Briefwechsel - August Ludwig Schlözers Briefwechsel meist historischen und politischen Inhalts, Theil I - X, Göttingen 1772 - 1782.
- E. Donner, Schlözer und die baltischen Völker. In: Lomonosov-Schlözer-Pallas. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert, Berlin 1962, S. 189 - 197.
- J. v. Farkas, August Ludwig Schlözer und die finnisch-ugrische Geschichts-, Sprach- und Volkskunde, Ural-Altaische Jahrbücher 24, 1952, S. 1 - 22.
- Frensdorff, Schlözer. In: Allgemeine Deutsche Bibliographie, Bd. 31, Nachdruck 1970, S. 572.
- F. Frensdorff, Von und über Schlözer (= Abhandlungen der kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philol.-hist. Klasse, N.F., Bd. 11, Nr. 4), Berlin 1970, S. 572.
- ¹⁵⁹ Vgl. J. Udolph, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin - New York 1994.
- ¹⁶⁰ E. C. Polomé, Journal of Indo-European Studies 22, 1994, S. 437 - 439; K. F. Gildemacher, Naamkunde 27, 1995, S. 103 - 108; N. Wagner, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 29/30, 1994/95, S. 184 - 193; P. Derks, Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 29/30, 1994/95, S. 193 - 194; C. J. Hüterer, Germanistik 36, 1995, S. 387; H. Walther, Namenkundliche Informationen 69, 1996, S. 121 - 127; Th. Andersson, Namn och Bygd 84, 1996, S. 180 - 183; K. H. Schmidt, Zeitschrift für Celtsche Philologie 48, 1996, S. 361 - 365; E. Seebold, Göttingische Gelehrte Anzeigen 248, 1996, S. 205 - 225; W. Laur, Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 64, 1997, S. 183 - 189; F. Lochner von Hüttenbach, Anzeiger für die Altertumswissenschaft 50, 1997, S. 4 - 7; W. Marczak, Onomastica 42, 1997, S. 275 - 277.
- ¹⁶⁰ U. Ohainski - J. Udolph, Die Orsnamen des Landkreises und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998.

- 1909.
- F. Fürst, August Ludwig Schlözer, ein deutscher Aufklärer im 18. Jahrhundert, Heidelberg 1928.
- K.-D. Großhans, Zur Bedeutung Schöpfers im Rahmen der slawisch-westeuropäischen Kulturbeziehungen. In: Slawische Kulturen in der Geschichte der europäischen Kulturen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert, hrsg. v. G. Ziegengeist, Berlin 1982, S. 77 - 81.
- M. J. J. Häyö [= A. L. Schölzer], Beilagen zum Neueränderten Rußland, 2. Teil, Riga-Leipzig 1770.
- Handbuch der Geschichte des Kaiserthums Rußlands. Aus dem Russischen übersetzt [von A. L. Schölzer], Göttingen 1802.
- L. Hüfner, Schölzer und Ungarn. Ein Beitrag zur internationalen Wirksamkeit August Ludwig Schöpfers, Diss. Humboldt-Univ., Berlin 1972.
- V. Jirá, Slavisches in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1739 - 1790. In: Xenia Pragensia, Prague 1929, S. 121 - 181.
- J. Karle, August Ludwig von Schölzer. An Intellectual Biography, Ph. D., Columbia University 1972.
- A. Lauch, August Ludwig von Schölzer - ein Wegbereiter der Slavistik vor Josef Dobrovský, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschafts- und Sprachwissenschaftliche Reihe 17, 1968, S. 275 - 282.
- R. Lauer, Schölzer und die Grundlegung slavistischer Methodologie, Zeitschrift für Slavistik 30, 1985, S. 634 - 644.
- R. Lauer, August Ludwig von Schölzer. In: Slavistik in Göttingen. Jubiläumsschrift zum 50jährigen Bestehen des Seminars für Slavische Philologie (Slawischer Lehrapparat) an der Georgia Augusta 1936 - 1986, Hrsg. v. R. Lauer u. A. de Vincenz, Wiesbaden 1986, S. 42 - 46.
- R. Lauer, Die Beziehungen der Göttinger Universität zu Rußland, Göttinger Jahrbuch 21, 1973, S. 219 - 241 (zu Schölzer: S. 221 - 225).
- Lech [= August Ludwig Schölzer], Abhandlung über die Aufgabe aus der polnischen Geschichte "Könnte nicht die Ankauf des Lech in Polen ...", welcher ... der Fürst Jablonowski'sche Preis zuerkannt worden, Danzig 1770.
- G. Mühlpfordt, August Ludwig Schölzer. 1735 - 1809. In: Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit, Berlin 1983, S. 133 - 156.
- G. Mühlpfordt, August Ludwig Schölzer und die "wahre Demokratie", Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte Teil Aviv 12, 1983, S. 29 - 73.
- G. Mühlpfordt, Völkergeschichte statt Fürstehistorie. Schölzer als Begründer der kritisch-ethnischen Geschichtsschreibung, Jahrbuch für Geschichte 25, 1982, S. 23 - 72.
- Nestor. Russische Annalen in ihrer Slavonischen Grundsprache verglichen, übersetzt,

- und erklärt von August Ludwig Schlötzer, T. 1 - 5, Göttingen 1802 - 1809.
- H. Neubauer, August Ludwig Schlötzer (1735 - 1809) und die Geschichte Osteuropas, Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N.F. 18, 1970, S. 205 - 220.
- L. Ohnheiser, Schlötzer's "Russische Sprachlehre", Zeitschrift für Slavistik 30, 1985, S. 544 - 554.
- Oskold und Dir, eine russische Geschichte, kritisch beschrieben von August Ludwig Schlötzer, Göttingen-Gotha 1773.
- H. Pohrt, August Ludwig v. Schlötzer's Beitrag zur deutschen Slawistik und Rußlandkunde. In: Gesellschaft und Kultur Russlands in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, Teil 2, Halle (Saale) 1983, S. 150 - 176.
- G. Schilfert, Schlötzer als Historiker des Fortschritts. In: Lomonosov-Schlötzer-Pallas, Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert, Berlin 1962, S. 115 - 131.
- August Ludwig Schlötzer, Historische Untersuchung über Rußlands Reichsgrund-gesetze, Gotha 1777.
- August Ludwig Schlötzer, Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, Nachdruck Köln-Wien 1979.
- August Ludwig Schlötzer's öffentliches und Privatleben, von ihm selbst beschrieben, Göttingen 1802.
- A. L. Schlötzer, Probe russischer Annalen, Bremen-Göttingen 1768.
- August Ludwig v. Schlötzer und Russland, Berlin 1961 (= Quellensammlung).
- Chr. v. Schlötzer, August Ludwig von Schlötzer's öffentliches und Privatleben, Bd. 1 - 2, Leipzig 1828.
- G. J. Sipa, Bahnbrecher der Finnougristik in der frühen Geschichte der Georg-August-Universität, Finnisch-Ugrische Mitteilungen 2, 1978, S. 91 - 107.
- G. J. Sipa, Finnisch-ugrische Sprachforschung, Helsinki 1990.
- R. Stupperich, Gustav Ewers und A. L. Schlötzer. Verpflichtung und Konflikt. In: Östliches Europa. Spiegel der Geschichte, Festschrift für M. Hellmann, Wiesbaden 1977, S. 201 - 217.
- H. Taar, Die beiden Schlötzer, Phil. Diss. Bern, Götz 1912.
- M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 1 - 3, Heidelberg 1952 - 1958.
- M. Vasmer, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, Bd. 1 - 2, Berlin-Wiesbaden 1971.
- J. Vávra, Aufklärungsgeschichtsschreibung, Historica 19, 1980, S. 175 - 186.
- August Ludwig Schlötzer's Vorstellung der Universal-Historie, 2. Aufl., Göttingen 1775.
- M. W. Weilmann, Fenno-Ugrica in August Ludwig Schlötzer's "Allgemeiner Nordischer Geschichte", Finnisch-Ugrische Mitteilungen 7, 1983, S. 175 - 200.

- August Ludwig Schlötzer's Kleine Weltgeschichte, Num. II: Geschichte von Russland, erster Theil, Göttingen-Gotha 1769.
- H. Wesendonck, Die Begründung der neueren deutschen Geschichtsschreibung durch Gatterer und Schlötzer, Leipzig 1876.
- S. Walle, August Ludwig von Schlötzer's Nestor-Edition (1802 - 1809) im geistigen und politischen Umfeld des beginnenden 19. Jh., Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 25/2, 1982, S. 139 - 153.
- S. Walle, August Ludwig von Schlötzer's Rossica-Rezensionen in den "Göttingischen Gelehrten Anzeigen" von 1801 bis 1809, Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 28, 1984, S. 127 - 148.